

Buchbinder-Zeitung

Organ des Verbandes der Buchbinder und Papierverarbeiter

Nummer 52

Ersteinst. Sonntags.
Zeugpreis vierteljährlich 1,50 Mk. Zur Postbes.
Zustellung bei allen Postämtern.

Berlin, den 21. Dezember 1930

Geschäftsstelle: Berlin G2, Neuen Markt 8—12 IV
Fernruf: Berlin 6 2, Kupfergraben 1129.
Anzeigen werden nicht aufgenommen.

46. Jahrgang

Gewerkschafters Weihnachten!

Das Weihnachtsfest mit seinem Tannenduft und Lichterglanz ist das selbe Fest des Hoffens, Wünschens und Vertrauens, das auch das altgermanische Sonnenwendfest war. Dieses Fest des Glaubens an Licht und Leben, an Frühlingswärme und Frühlingwachstum ist auch für uns Gewerkschafter ein Fest, das uns neue Kraft und neuen Mut geben kann im Ringen um Menschenrecht, Menschenbefreiung und Menschenaufstieg. Auch wir brauchen von Zeit zu Zeit Vertiefung und Sammlung, um das Ganze, um Sinn und Wesen unseres Gewerkschaftstrebens klarer zu erfassen.

Ehemals fühlten die Menschen die Schrecken, die der nordische Winter brachte, härter als jetzt. Sie waren den Naturgewalten gegenüber machtloser. Und darum feierten sie ein Freudenfest, wenn die Sonne ihren tiefsten Stand erreicht hatte und wieder zu steigen begann. Dieses Freudenfest war ein Fest der Lebenszuversicht, ein Fest des Vertrauens an Wachstum und Entwicklung.

Nicht nur in der sichtbaren Natur durchdringt Licht und Wärme alle Winternacht und Winterfalte, auch in der nicht sichtbaren, die wir nur fühlen und ahnen, die aber doch sehr stark unser Dasein beeinflusst. Hier wie dort herrscht die gleiche Kraft des Alls, der gleiche Wille zum Besseren. Und aus dieser Erkenntnis wollen wir immer wieder neue Kraft zum Arbeiten schöpfen. Der gesetzmäßige Wille der Natur trägt und drängt das Wollen der um Anerkennung und Gleichbewertung Ringenden vorwärts. Dies ist unser Weihnachts- und Wachstumsvertrauen, aus ihm entspringt unsere Weihnachtsfreude.

Noch liegt Winternacht und Winternacht auf dem Leben der menschlichen Gesellschaft. Doch wir glauben an das ewige Werden und Wachsen, das gesetzmäßig Natur und Leben erfüllt, wir glauben an unser Vorwärtsschreiten und an das Besserwerden des gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Lebens.

Es muß auch im Leben der Völker Weihnacht werden! Eines Tages wird es den Irrenden, den in Selbstsucht Blinden klar sein, daß der Mensch in allen Lebenslagen nach dem großen Gesetz des Werdens und Bergehens fragen muß, das allem Leben die Richtung weist. Wir müssen den Mut zur Wahrheit finden und den Willen zur Gerechtigkeit.

Wir stehen an der Schwelle einer neuen Zeit. Da darf man nicht den Blick rückwärts richten, nicht mehr dem nachtrauern, was war. Man soll vorausschauend in die Zukunft. An die kommenden Dinge soll man glauben, für ihr Werden und Wachsen soll man freudig die ganze Kraft einsetzen.

Jeder Mensch hat die Pflicht und die Aufgabe, weiterzubauen, neu zu schaffen, aufwärts zu entwickeln, beständig das an die Stelle des Ueberlebten zu setzen, was ehrliches Suchen und Erkennen für besser hält als das Alte. Es gibt kein Verharren — alles ist in stetem Fluß.

Alles Werden und Wachsen ist begleitet von Bergehen und Sterben. Das Jugendkräftige, Zukunftsnötwendige wird, das Altersschwache, Unzeitgemäße versinkt. Viel Leid und Unglück entsteht daraus, daß Menschen diesen natürlichen Lebensprozeß zu hemmen versuchen. Es gibt zu viele, die wissen nicht, was Hoffen und Glauben an die Zukunft für den schaffenden Menschen bedeutet. Oft wollen sie es auch nicht wissen, denn sie sind satt und bequem geworden. Die ungerechten Lebensverhältnisse waren ja stets ihren selbstfüchtigen Bestrebungen günstig. Sie denken nicht an die, die weniger günstig dastehen, die so sehr darben und Not leiden. Sie haben immer nur ihr ganzes Denken und Wollen auf sich selbst und ihre naheliegenden Vorteile gestellt. Daß der Mensch ein Gesellschaftswesen ist, daß einer den anderen braucht, und daß eben dieses Sich-abhängig- und Sich-verbundenfühlen zu Gemeinfinn und Hilfsbereitschaft verpflichtet, das ist etwas, was die vom Lebensgeschick Bevorzugten, was die von der Arbeit aller Emporgetragenen und Satt- und Selbstzufrieden gewordenen nicht hören und beachten mögen.

Und deshalb ist immer Kampf gewesen zwischen denen, die hoffen und wünschen, die nicht satt und zufrieden sind und es auch nicht sein können und sein wollen, und denen, die gut gestellt sind, und deshalb nicht danach verlangen, daß das Bestehende geändert, fortentwickelt, in gemeinfinniger Art verbessert wird. Dieser Kampf um Fortschritt und Entwicklung wird immer bleiben. Eine neue Zeit drängt in das Leben der Menschen. Auch was jetzt vor uns liegt und unser Leben umgestalten will, umgestalten nach ewig wahren Naturgesetzen, wird sich so sicher wie der werdende Frühling durchsetzen. Das ist unser unerlöschlicher Weihnachtsglaube.

Das letzte anderthalb Jahrzehnt und seine Folgen hat es uns besonders deutlich gezeigt, daß wir in unserem gesellschaftlichen und wirtschaftlichen Leben vieles ändern müssen, wirtschaftlich, sozial und rechtlich. Es liegen große Aufgaben vor uns, auch Aufgaben der Selbsterfüllung, der Selbsterziehung und Selbstvervollkommnung. Darum wollen wir ehrlich und tatkräftig die Grundlage für eine schicksalsverbundene Volksgemeinschaft schaffen! Dazu brauchen wir nicht viele klingende Worte, son-

dern nur den guten Willen zur Tat! Unsere Gewerkschaften sind berufen, das Problem der gegenseitigen Hilfeleistung praktisch zur Tatsache werden zu lassen. Sie schließen Menschen mit einheitlicher Lebensweise zusammen. Sie versuchen den Gedanken der Solidarität jedem einzelnen seiner Mitglieder einzuhaammern. Einer für alle und alle für einen, das ist das Motto, unter dem die Gewerkschaften ihr innerstes Leben offenbaren. Sieht man demgegenüber die Zerissenheit des politischen und gesellschaftlichen Lebens, dann muß man sagen, daß die Bestrebungen der Gewerkschaften dem Gedanken der gegenseitigen Hilfeleistung am nächsten kommt. Unsere Gewerkschaften sind Kampforganisationen, und sie müssen es gerade in einer Zeit sein, in der die Massennot künstlich gefördert wird. Doch liegt das Sittliche in ihrem inneren Lebenskern, der auf Solidarität aufgebaut ist. Doch darüber hinaus sind sie von dem Gedanken besetzt, daß gemeinsames Wirken erst das große Werk vollenden wird: Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen! S.-G.

Der Arbeitsmarkt im November.

Unser Arbeitsmarkt zeigte im November gegenüber dem Vormonat nur eine geringe Besserung. Die Gesamtarbeitslosenziffer sank von 12 003 oder 21 Prozent auf 11 511 = 20,2 Prozent. Nur bei den Kurzarbeitern zeigt sich eine größere Besserung, denn deren Zahl sank von 12 195 oder 21,4 Prozent auf 9 638 = 16,9 Prozent. Am stärksten profitierte dabei die Buchbinderbranche, deren Arbeitslosenziffer von 6343 auf 5802 fiel, während die der Kartonnagenbranche nur von 3186 auf 3066 zurückging. Auch die Etuisbranche zeigt einen ähnlich kleinen Rückgang der Arbeitslosenziffer, während die Tüten- und Beutel- sowie Lugsapierwareindustrie eine weitere Verschlechterung des Arbeitsmarktes aufweisen.

Von den größeren Zahlstellen zeigt Hamburg mit 32 Proz. einen abnormen Hochstand an Arbeitslosen, während Heilbronn und Stuttgart nur 6,8 bzw. 5 Prozent Arbeitslose melden. Den Rekord schlägt Bielefeld, wo nur 3,4 Prozent Arbeitslose vorhanden sind.

Gegenüber dem Vormonat und dem Vorjahr ergibt sich folgendes Bild:

	Arbeitslose		Kurzarbeiter	
	1929	1930	1929	1930
Sept.	6 650 = 11 Proz.	6 374 = 10,5 Proz.		
Okt.	6 248 = 10,4 Proz.	4 860 = 8,1 Proz.		
Nov.	5 829 = 9,6 Proz.	3 550 = 5,9 Proz.		
1930				
Sept.	12 089 = 20,8 Proz.	14 737 = 25,6 Proz.		
Okt.	12 003 = 21,0 Proz.	12 195 = 21,4 Proz.		
Nov.	11 511 = 20,2 Proz.	9 638 = 16,9 Proz.		

Die vorstehenden Zahlen zeigen, daß wir vor einem Jahr noch nicht einmal halb so viel Ar-

beitslose hatten und die Kurzarbeiterziffer gegenwärtig dreimal so hoch als vor einem Jahre ist. Abgesehen von allem übrigen bedeutet das für die Verbandstafel eine ungeheure Belastung durch die Arbeitslosenunterstützung unter gleichzeitigem starken Ausfall an Mitgliederbeiträgen.

Die Konjunkturberichte, die für 42 000 Berufsangehörige vorlagen, spiegeln das gleiche Bild wider. Die Ziffer der gut Beschäftigten war von 23 auf 29 Prozent gestiegen, während gleichzeitig die der schlecht Beschäftigten von 40 auf 30 Prozent sank. Die Entwicklung dieser Berichtserstattung zeigt folgende Zahlen: Pro 100 der Gemeldeten waren beschäftigt:

	gut	befriedigend	schlecht
Ende September . . .	23	35	47
Ende Oktober	23	37	40
Ende November . . .	29	41	30

Die Mitgliederzahl sank gegenüber dem Vormonat um weitere 200 auf 57 000. Dabei ist bemerkenswert, daß dieser seit Juli zu verzeichnende langsame Rückgang ausschließlich auf die Kolleginnen fällt, deren Mitgliederzahl seit dieser Zeit von 37 944 auf 37 063 gesunken ist.

mk.

Technische Triumphe und Massenelend.

Die Technik feiert Triumphe. Es vergeht keine Woche, in der nicht irgendein Produktionsproblem durch die Technik gelöst wird. Kein Zeitalter läßt sich in dieser Beziehung mit dem jetzigen vergleichen. Wenn man sich aber fragt, wem diese technischen Errungenschaften genutzt haben, dann muß man die Feststellung machen, daß die Technik der Masse der Bevölkerung sehr wenig genutzt hat. Die furchtbaren Auswirkungen der wirtschaftlichen Krise ist auf die schnelle Technisierung des Arbeitsprozesses mit zurückzuführen. Die Technik hat Wunderwerke errichtet, währenddessen die arbeitende Menschheit in den meisten Ländern Europas Hunger leiden mußte. Im „Magazin der Wirtschaft“, Nr. 40, beschäftigt sich Georg Bernhard mit dieser Frage, wobei er zu folgenden Feststellungen kommt:

„In unserer Zeit gibt es nicht nur viel Elend, sondern mehr noch ungeheuer viel künstlich gehäuftes Zündstoff durch die Verbreiterung der Kluft zwischen Arm und Reich, durch den absoluten Mangel auf der einen und den ungeheuren Luxus auf der anderen Seite, verschlimmert noch durch die Tatsache, daß die Mühsüßer des Luxus ihn öffentlich zur Schau stellen und dadurch breite Massen diesen Gegenstand fühlen lassen... Man hat den Luxuskomfort enorm gesteigert. In ihm haben die technischen Möglichkeiten Orgien gefeiert. Was man aber vollkommen unterlassen hat, ist, die Luxusentwürfe zu popularisieren, die technischen Werte, die man dort erreicht hat, der Gesamtheit zuteil werden zu lassen. Hier liegt ein für die Zukunft sehr anregendes wirtschaftliches Moment.“

Der Verfasser hat hier das Richtige getroffen. Die Technik hat geradezu Großartiges geleistet. Aber was nutzen uns alle technischen Errungenschaften, wenn sie nur für einige wenige geschaffen sind und die breite Masse des Volkes darunter zu leiden hat. Deshalb sollte man nun einmal Schluss machen mit den kostspieligen technischen Wunderwerken und sein Augenmerk darauf richten, die technischen Werte der Gesamtheit des Volkes zugänglich zu machen. Dazu gehört eine Hebung des Lebensstandards und die notwendige Freizeit, um technische Errungenschaften genießen und verbrauchen zu können.

Die Organisationen der Unternehmer.

Das Jahrbuch der Berufsverbände ist eine der interessantesten Veröffentlichungen des Reichsarbeitsministeriums. Bei diesen Berufsverbänden handelt es sich um solche, die sich mit wirtschaftlichen und sozialpolitischen Fragen beschäftigen. Das Jahrbuch zeigt, daß eine fortwährende Um- und Neugründung an Organisationen und Vereinigungen erfolgt. Für heute einiges über die Unternehmerverbände.

Die beiden größten zentralen Spitzenverbände der deutschen Unternehmer sind der Reichsverband der Deutschen Industrie und die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände. Diese beiden zentralen Organisationen haben ihr Arbeitsgebiet derart aufgeteilt, daß der Reichsverband der Deutschen Industrie die wirtschaftspolitischen Fragen bearbeitet, die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände aber die lohn- und sozialpolitischen Angelegenheiten des Unternehmertums vertritt. Zum Reichsverband der Deutschen Industrie gehören 1320 Fachverbände, 21 landwirtschaftliche Verbände, 87 öffentliche und allgemeine Verbände, 72 Handels- und Gewerbevereine und 1363 Einzelmitglieder. Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände setzt sich zusammen aus 49 Reichsfachverbänden, 33 bezirklichen Fachverbänden, 7 örtlichen Fachverbänden, 21 gemischtgewerblichen Landes- und Bezirksverbänden, 70 gemischtwirtschaftlichen Ortsverbänden und 2830 Unterverbänden.

Der Reichsverband der Deutschen Industrie ging im Jahre 1919 aus der Vereinigung des Zentralverbandes Deutscher Industrieller und dem Bund der Industriellen hervor. Er ist in der Weise organisiert, daß er sein Aufgabengebiet in 28 Fachgruppen, einer Sammelgruppe, einer Gruppe für die Industrie- und Handelskammer, einer für örtliche und allgemeine Verbände und einer für landwirtschaftliche Verbände aufgeteilt hat. Die einzelnen Fachverbände sind in den Fachgruppen des Reichsverbandes der Deutschen Industrie zusammengeschlossen. Die Fachgruppe ist gewissermaßen die Spitzenorganisation der Spitzenorganisationen und alle werden sie von dem Sammelbecken Reichsverband zu einer Einheit zusammengefaßt.

Die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände ist nach 21 Fachgruppen gegliedert. Außerdem steht die Vereinigung mit den Arbeitgeberverbänden der Land- und Forstwirtschaft, dem Reichsverband des Deutschen Handwerks, mit den Arbeitgeberverbänden des Großhandels, Einzelhandels, der Banken, des Zeitungsgewerbes und der Versicherungsunternehmungen in einem Kartellverhältnis. Brechen bei den letztgenannten Wirtschaftsprüfungsgewerkschaftliche Kämpfe aus, dann werden sie vom Verband der Deutschen Arbeitgeberverbände unterstützt.

Neben diesen beiden mächtigsten Spitzenorganisationen bestehen noch andere, so der Reichsverband des Deutschen Handwerks. Dieser besteht aus 51 Reichsverbänden und 11 Landes- und Bezirksverbänden. Die im Reichsverband des Deutschen Handwerks zusammengeschlossenen Verbände haben nicht so scharf abgegrenzten Charakter, wie die Verbände der Industrie. Wir finden dort solche, die sich mit wirtschaftspolitischen Fragen, aber auch solche, die sich mit sozialpolitischen und reinen Arbeiterfragen beschäftigen. Ähnlich liegt es beim Reichsverband des Deutschen

Groß- und Ueberseehandels und der Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels. Zu ersterem gehören 230 Verbände mit ungefähr 50 000 Großhandelsfirmen. Zur Hauptgemeinschaft des Deutschen Einzelhandels zählen 78 Verbände und 43 Handelstammern. Sowohl der Spitzenverband des Großhandels, als auch der des Einzelhandels sind nach Fachgruppen gegliedert.

Alle diese Spitzenverbände werden noch einmal zusammengefaßt im Zentralauschuß der Unternehmerverbände. Im Zentralauschuß gibt es acht Unterabteilungen, und zwar: Industrie, Landwirtschaft, Handwerk, Verkehr, Handel, Banken, Versicherungen und sonstige Verbände. Im Zentralauschuß sind nur Spitzenverbände vertreten, wie der Reichsverband der Deutschen Industrie, die Vereinigung der Deutschen Arbeitgeberverbände, der Reichsauschuß der Deutschen Landwirtschaft, der Reichsverband des Deutschen Handwerks, der Reichsverband des Deutschen Verkehrsgewerbes usw. Im allgemeinen herrscht über die Tätigkeit der Unternehmerverbände tiefstes Dunkel, doch dringt von diesem und jenem Spitzenverband dann und wann etwas in die Öffentlichkeit, besonders durch öffentliche Tagungen, Denkschriften usw. Vom Zentralauschuß hört man jedoch nie etwas, selbst im Jahrbuch heißt es: „Er ist in den letzten Jahren öffentlich nicht hervorgetreten.“ Sein Zweck soll u. a. sein „die geschlossene Wahrnehmung der gemeinsamen Interessen der Deutschen Unternehmerschaft und einheitliche Abwehr aller gegen sie gerichteten Bestrebungen.“ Man geht nicht fehl, wenn man annimmt, daß in dieser Dunkelkammer die Entschlüsse gefaßt werden, die die Gesamtinteressen des Unternehmertums betreffen. Bereits vor Jahrzehnten schrieb Professor Lujo Brentano an Kulemann: „Die Arbeitgeberorganisationen sind die wahren geheimen Gesellschaften und stehen in dieser Beziehung sehr wesentlich ab von den Gewerkschaften.“ Das trifft ganz besonders auf den Zentralauschuß der Unternehmerverbände zu.

Neben den hier gekennzeichneten Organisationsrichtungen sind im Jahrbuch noch eine Unmenge Arten der Unternehmerverbände aufgeführt. Die allgemeine Uebersicht hierüber füllt nicht weniger als 122 Seiten des Jahrbuches aus. Man unterscheidet 26 Berufsgruppen, ferner allgemeine und gemischtberufliche Verbände und sonstige. Wollte man sich durch dieses Maschenwerk der verschiedenartigsten Unternehmerverbände hindurcharbeiten, dann müßte man deren Statuten kennen und über ihre sonstige Zweckrichtung orientiert sein. Auch das Jahrbuch gibt hierüber nur ungenügend Auskunft. Meistens begnügt man sich damit, die einzelnen Verbände namentlich aufzuführen.

Aber auch schon ein flüchtiger Ueberblick über die Organisationsmacht der Unternehmer vermittelt dem geprüften Auge ein Bild kühner, stolzer Geschlossenheit. Wir sind überzeugt davon, daß eine Ueberlagerung der Interessenwahrnehmung im großen Umfange stattfindet. Dessenungeachtet erfüllt jede Unternehmerorganisation ihren Zweck, der darauf gerichtet ist, die beruflichen, allgemeinen und sonstigen Interessen der Unternehmer gegenüber dem Staat, der Allgemeinheit und den Gewerkschaften wahrzunehmen. Es wird viel gesprochen und geschrieben von der notwendigen Sparsamkeit im Aufbau der öffentlichen Körperschaften. Namentlich sind die Unternehmer die eifrigsten

Wortführer derselben. Man hat jedoch noch nie etwas davon gehört, daß die Herren einmal bei sich selbst anfangen und den inflationistischen Aufbau ihrer eigenen Organisationswirtschaft auf ein erträgliches Maß zu reduzieren gedenken. Wir sind überzeugt davon, daß Unsummen von Geld gespart werden können. Wie dem aber auch sei, die Gewerkschaften haben mit dieser Uebermacht der Unternehmerorganisationen zu rechnen. Die notwendige Schlußforderung daraus zu ziehen, dürfte für jeden Arbeiter leicht sein; sie liegt in dem heißen Bemühen, den Gewerkschaften den Charakter einer organisatorischen Großmacht zu verleihen, damit sie befähigt sind, sich gegenüber der Uebermacht auf der Gegenseite durchzusetzen.

„B. R.“

Die Arbeitslosigkeit im Weihnachtsmonat.

In der zweiten Novemberhälfte hat die Arbeitslosigkeit wieder eine große Steigerung erfahren. In der Arbeitslosenversicherung wurden Ende November 1 788 000 und in den Krisenfürsorgen 566 000 Hauptunterstützungsempfänger gezählt. Bei den Arbeitsämtern waren 3 762 000 Arbeitslose verfügbar. Die Zunahme in der zweiten Novemberhälfte beträgt 204 000 oder 5,7 Proz.!

Dieser Zuwachs bei den Arbeitsnachweisen ist zum größten Teil aus der Einstellung von Außenarbeiten zu erklären. Doch auch die Konjunkturgruppen gaben Arbeitskräfte ab.

Mit 3,7 Millionen Arbeitslosen trat die deutsche Wirtschaft in den Weihnachtsmonat ein. Man kann darauf rechnen, daß um Weihnachten herum das Heer der Arbeitslosen auf 4 Millionen gestiegen sein wird. 4 Millionen Arbeitslose, dazu noch 2 Millionen Kurzarbeiter bedeuten, daß ungefähr 15 bis 20 Millionen Menschen unter der Arbeitslosigkeit direkt zu leiden haben. Das ist ein Drittel der deutschen Bevölkerung! Diese werden sich zu Weihnachten besondere Gedanken über diese göttlichste aller Welten machen können.

Die Gewerkschaftspresse und ihre Gegner.

Die Gewerkschaftspresse gewinnt immer mehr Beachtung, und zwar auch bei ihren Gegnern. Mehr oder weniger hat man früher diese nicht geringe Pressemacht ignoriert. Man sah nur in den Tageszeitungen das Ausdrucksmittel der öffentlichen Meinung und beachtete kaum, daß daneben Blätter erscheinen, deren Aufzählung über die der meisten Tageszeitungen wesentlich hinausgehen. Wenn jetzt ein Umschwung eingetreten ist, dann wollen wir dies gern anerkennen. Doch von der Art der Beurteilung liefert die Nummer 216 des „Industrieschug“, Organ der bekannten Streikversicherungsgesellschaft des Deutschen Industrieschutzes, einen treffenden Beweis. In einem Artikel „Die Gewerkschaftspresse“ wird die Gründung des Fachauschusses für die Gewerkschaftspresse registriert und dessen Aufgaben gekennzeichnet. Daran anschließend heißt es in dem Artikel:

„Diese neugegründete Institution ist also dazu berufen, eine Art Konzern zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung zu werden und sie wird ihrer Aufgabe um so eher gewachsen sein, je weniger sich die Kreise um ihre Tätigkeit kümmern, die eigentlich das größte Interesse daran haben müßten, den Ausbau der Gewerkschaftspresse mit aller nur denkbaren Aufmerksamkeit zu

Carl Legien zum Gedächtnis.

In seinem 10. Todestag.

Am 26. Dezember gedenken Millionen deutscher Arbeiter unseres großen toten Führers. Unvergessen lebt sein Name und sein Werk im Abwehr- und Aufbaukampf der deutschen Gewerkschaftsbewegung. Es hieß die Geschichte dieser Bewegung schreiben, wollte man die einflussvolle Persönlichkeit Legiens noch einmal in das Gedächtnis der zeitgenössischen Generation zurückrufen. Von Theodor Leipart, seinem Amtsnachfolger und derzeitigem Vorsitzenden des ADGB, ist das in einem Gedenkbuch geschehen, das in den Besitz aller unserer Kolleginnen und Kollegen kommen sollte.

Das besondere Verdienst Carl Legiens (geb. am 1. Dezember 1861) ist es, der deutschen Gewerkschaftsbewegung nach dem Sozialistengesetz die Wege der organisatorischen und geistigen Entfaltung gewiesen zu haben. Ungewöhnliche Redegewandtheit, Sachlichkeit und Sicherheit im Auftreten befähigten ihn zur Führung seines lokalen Fachvereins (der Drechsler), der zentralen Vereinigung der Drechsler Deutschlands und der Generalkommission der Gewerkschaften (dem späteren Allgemeinen Deutschen Gewerkschaftsbund), sowie des Internationalen Sekretariats, dessen erster Sekretär und Präsident er bis zur Sigverlegung nach Amsterdam gewesen war. Allen diesen Körperschaften widmete er seine ganze Kraft, seine beispiellose Energie, sein Können, seine Uneigennützigkeit.

Als sozialdemokratischer Abgeordneter, der er, vom Kieler Wahlkreis gewählt, von 1893 mit einer fünfjährigen Unterbrechung bis zu seinem Tode war, hat er sich vor allem die Vertretung der Interessen der Arbeiter der vormals kaiserlichen Werften zur Aufgabe gemacht. Alljährlich nahm er zur Beratung des Marineetat das Wort, um in sachlicher Beschwerde gegen die unwürdige Behandlung, gegen Maßregelung und Verweigerung des freien Koalitionsrechtes zu protestieren. Schwerste Verantwortung, die er stets arbeitsfreudig übernahm, lag vor allem während des unglücklichen Krieges auf seinen Schultern. Immer wieder hat Carl Legien versucht, den internationalen Zusammenhalt nicht ganz zusammenbrechen zu lassen.

Doch in erster Linie gehörte seine Kraft der deutschen Bewegung. Gegen Ende des Krieges

war auch die Reichsregierung gezwungen, in Deutschlands schwerster Not die Stimme der Arbeiterschaft zu hören. Legien war das Sprachrohr. Verhandlungen, allerdings vorerst noch erfolglose, mit dem damaligen Reichkanzler von Bethmann Hollweg, mit Ludendorff und Hindenburg, über die dringliche Einräumung politischer Freiheiten für die Arbeiterschaft, über Versammlungsverbote und Friedensinterpellationen wurden aufgenommen. Das war das erste demokratische Zeichen der erkämpften Anerkennung der Gleichberechtigung der Arbeiterschaft. Als 1918 der Zusammenbruch unvermeidlich wurde, war es ein nationales Verdienst Legiens, Staat und Wirtschaft vor der endgültigen Zertrümmerung, deren Opfer die Arbeiterschaft gewesen wäre, bewahrt zu haben. Als Kommissar der Reichsregierung gehörte er auch der deutschen Friedensdelegation an, die dann mit dem ungeheuerlichen ungerechten Diktat von Versailles, das auch die Gewerkschaften verurteilten, heimkommen mußte.

Seiner Entschlossenheit, der die Bedeutung einer nationalen Tat zukommt, ist auch die schnelle Niederwerfung des Rapp-Butschkes 1920 zu danken. Die ihm vom Reichspräsidenten Ebert angebotene Kanzlerschaft schlug er aus. Schon ein kranker Mann protestierte er noch Ende November 1920 auf dem außerordentlichen Kongress des Internationalen Gewerkschaftsbundes in London gegen die Besetzung des Ruhrgebietes und appellierte in einer eindrucksvollen, weit hin beachteten Rede an das Gewissen und die Vernunft der ganzen Welt. Am 26. Dezember 1920 starb er. Um sein Grab stand die Trauer vieler Millionen Arbeiter und Arbeiterinnen. Selbst Feind und Gegner, die seiner Geradsicht, Klugheit und Sachlichkeit stets Achtung zollten, senkten den Degen der Ehrfurcht.

Geloben wir heute an seinem zehnten Todestage dem Ethos und der Arbeitsgläubigkeit seines Lebens unverbrüchliche Treue. Wenn wir diesem herrlichen Attributen seines Wirkens in Bereitschaft und Zuversicht nachzueifern, dann ist die Aufwärtsentwicklung und die Machterweiterung der deutschen Gewerkschaftsbewegung die sicherste Gewähr für eine bessere Zukunft.

W. G. D., Berlin.

beobachten: Die nichtmarxistisch eingestellten Parteien und Organisationen. Die Gewerkschaftspresse verfügt nämlich schon heute über eine derartige Anzahl von Blättern und Lesern, daß sich alle sonstigen Partei- oder Interessengruppen nicht entfernt damit messen können.“

Der Fachauschuß soll also im Begriff sein, ein Konzern zur Bearbeitung der öffentlichen Meinung zu werden. Daran wird er nicht gedacht haben, doch sein Bestreben war und ist es, die Gewerkschaftspresse zu der Bedeutung zu verhelfen, die sie verdient.

Nachdem die Aufzählung der gesamten Gewerkschaftspresse und der größeren Gewerkschaftszeitungen ziffernmäßig belegt ist, wird über den Inhalt der Gewerkschaftszeitungen gesagt, daß er sich über so ziemlich alle Gebiete des öffentlichen Lebens, insbesondere die Politik, wirtschafts-, sozial- und kommunalpolitischen Fragen, Pädagogik, Kunst und Literatur erstreckt. Wenn die Gewerkschaftspresse über alle diese Gebiete berichtet und die Gewerkschaftsmitglieder entsprechend schult,

dann hat sie unseres Erachtens ihre Aufgabe durchaus erfüllt.

Aus der Haushaltsrechnung der Gewerkschaften wird mitgeteilt, daß die Ausgaben der dem ADGB angeschlossenen Gewerkschaften für Verbandszeitschriften 9 582 418 Mk. betragen. Der Artikel schließt mit dem Hinweis, daß die Beeinflussung der öffentlichen Meinung überdies noch den Pressekorrespondenzen des ADGB und der größeren Verbände obliegt, und daß neben der Gewerkschaftspresse des ADGB noch die Angestellten- und Beamtenorganisationen mit ihren Zeitschriften bestehen. Näher man dazu noch die etwa 200 Zeitschriften der SPD, „so wird man sich erst das richtige Bild von der Größe der hier für eine Idee, nämlich für die Idee der Zerstörung unseres jetzigen Wirtschaftssystems, arbeitenden Macht bilden können“. Mögen die Gegner der Arbeiterbewegung auch Zeter und Mordio schreien, die Hauptsache ist, daß sich die Gewerkschaftspresse ihrer hohen Mission gemäß weiter entwickelt und bei den Mitgliedern und in der Öffentlichkeit Beachtung findet.

W. R.



Zur Unterhaltung

Ein Zwiegespräch.

„Mensch, Friß, du? Bist du wieder hier in Arbeit?“

„Na, freilich, oder denkst du, ich gehe hier im Wert herum spazieren. Drüben ist doch der neue Flügel in Betrieb genommen und da wurde ich mit eingestellt.“

„Ach, Mann, da hast du ja Glück gehabt. Wie lange lagst du eigentlich draußen?“

„Dreiundzwanzig Wochen. Ich sage dir, das stand mir bald bis obenhin. Jetzt hält es hoffentlich eine Zeit lang.“

„Hoffentlich. Doch sag mal, du siehst eigentlich gar nicht aus, als ob du zufrieden seiest, daß du wieder eingetroffen bist. Ich meine, du machst ein recht griesgrämliches Gesicht.“

„Na, lieg' du mal dreiundzwanzig Wochen draußen, dann wirst du wohl auch nicht nach Schönheitskonturren aussehen. Aber davon abgesehen, ich habe mich auf der Arbeitsstelle geärgert.“

„Natürlich, die ersten Tage, nicht wahr? Aber das wird ja wieder besser werden, man gewöhnt sich da leicht wieder dran, das weißt du doch.“

„Ach was, nicht von wegen dem. Ich habe mich über die Kollegen geärgert und noch so verschiedenes Zeug da.“

„Nanu, wie kam denn das?“

„Na, Mensch, wenn man da so alles ansieht und anhört, da glaubt man ja in einer neuen Welt zu leben. Es scheint, als ob die Kollegen tatsächlich immer dümmere werden. Am Anschlagbrett hängen sogar Bekanntmachungen von Vergünstigungen abender Vereinszusammenkünften und solches Zeug mehr.“

„Ja, das ist jetzt hier erlaubt von der Direktion. Weißt du, die wollen die Arbeiter damit fördern und so.“

„Un glaublich sowas, aber vom Verband hörst du keinen Teufel was sagen. Und da sollst du dich nicht ärgern?“

„Nanu, da kannst du doch nichts gegen machen, die Leute sind nun einmal so.“

„Sind nun einmal so? Das möchte ich noch bezweifeln. Da sind doch eine ganze Anzahl Organisierte drunter, die müßten doch mal dazwischen fahren.“

„Ja, die sind ja auch nicht so beschlagen um das alles.“

„Reiß doch nicht, wenn die nur wollten. Soll doch jeder nur seine Verbandszeitung lesen. Da ist mehr Stoff drin als sie brauchen. Ich habe gestaunt, was für Schwäger und Quacksalber jetzt hier das große Wort haben können. Ich kenne doch diese Gesellschaft, die auch in die Erwerbslosenversammlung kamen. Maul aufreißen, ja; aber nichts ist dahinter!“

„Ja, weißt du, mit Zeitungslesen kannst du auch nicht gegen die an, in vielem haben sie ja recht.“

„Was nicht an, was recht? Sicher, die Zeitung allein macht keinem zum Gelehrten. Aber wir haben ja auch noch Versammlungen, Kurse, Bildungsabende. Wo sind sie denn da alle, hier könnten sie doch lernen.“

„Das schon, aber weißt du, da herrscht jetzt überhaupt so eine gewisse Müdigkeit. Das kommt daher — na, wie soll ich sagen —, ich meine, da oben bei den Führern ist's auch nicht immer so, wie es sein soll.“

„Na, nun hör bloß auf, den Zunder hört man jetzt überall. Und daran kranken wir ja gerade heutzutage. Gewiß, Elend und Not, wo man hinguckt. Aber sind denn da wirklich die Führer schuld?“

„Ja, wenn die —“

„Laß mal, Mensch. Ihr seid alle verrückt gemacht worden. Wer ist an der elenden Lage von heute

schuld? Die Führer? Quatsch! Der Kapitalismus ist schuld. Das hat uns doch Marx schon vor achtzig Jahren gelehrt, daß der Kapitalismus solche schlechten Zeiten bringen muß, und daß niemand die Menschen im Kapitalismus davor bewahren kann. Und nun kommt ihr und quasselt von Schuld der Führer und so.“

„Was denn, laß mich doch mal ausreden. Ich meine, die Führer könnten etwas mehr tun gegen den Kapitalismus.“

„Mehr tun? Aber merkt ihr denn nicht, daß unser Kampf die Gegner immer mehr in die Enge treibt? Wozu ist denn die Nazibewegung inszeniert worden? Etwa weil zu wenig getan wurde von der organisierten Arbeiterschaft? Nein, weil der Kapitalismus nicht mehr aus und ein weiß. Man will deshalb die Diktatur, um die Arbeiterklasse von der politischen Bühne entfernen zu können. So ist das, mein lieber Freund. Und deshalb schimpfen die Reaktionen gegen unsere Führer, weil die nicht freiwillig die Plätze räumen. Und die dummen Arbeiter schreien auch mit gegen diese Führer. Na weißt —“

„Mensch, du redest ja wie ein Abgeordneter. Aber wenn man richtig überlegt, dann hast du schon recht.“

„Aber ja doch. Nur solltet ihr alle so reden auch bei den Unorganisierten. Schade, daß ich keine Zeit habe, dann würde ich dir noch mehr erzählen von alledem, was heute notwendig ist.“

„Sag mal, wo hast du denn so plötzlich all das her?“

„Woher? Das steht doch in unserer Zeitung. Außerdem aber habe ich in meiner Erwerbslosenzeit das alles durchgearbeitet, da hatte ich ja Zeit genug dazu.“

„Wo?“

„Wo? Nun, zu Hause. Ich habe mir in unserer Bibliothek Bücher geliehen und sie gelesen und studiert. So möchte man mal alle machen, dann würden sie ihre Lage bald besser begreifen, als wenn sie den Demagogen der Nazis und der NSD nachlaufen.“

„Das glaube ich ja auch. Weißt du, Freund Emil ist auch arbeitslos, dem werde ich doch mal gleich von unserem Gespräch erzählen. Du hast recht, jetzt sollte jeder von denen seine unsterbliche Freiheit ausnützen, das müßte unserer Klasse und unserem Verbands großen Vorteil bringen, dem Kapitalismus aber sehr gefährlich werden.“

„Das müßte es bestimmen, es kommt nur darauf an, ob die Arbeiterschaft will.“ L. Zibiehl.

Der Hofgeiger.

Ein Stimmungsbild aus der Großstadt.

Ich hatte mir für den immer langersehnten Sonntag besonders viel vorgenommen. Auch bei schönstem Sonnenschein wollte ich daheim arbeiten. Ja, gerade vom Sonnenschein versprach ich mir viel. Er sollte meine Arbeitsfreude zur höchsten Leistung spannen.

Wenn ich mir etwas vornehme, kommt es immer anders. Schon die Nacht. Tausend Fragen grinsten mich an, bohnlächelten zu meinem Vorhaben. Kein Schlaf erquidete mich. Als endlich der Morgen kam, fand er mich müde und faul. Mit dem Frühaufstehen war's nichts. Und die Sonne war auch nicht da. Schwere, schwarze Wolken hingen vom Himmel herab, als wollten sie sich niederlassen auf die Dächer der massigen Häuser. Mühsam ging ich an meine Arbeit, die gar nicht vorwärtsgehen wollte.

Dann und wann glitt mein Blick durchs Fenster zu den blanken Blättern des Kirschaumes in meinem Hausgärtchen. Fast vorwurfsvoll langten keine Zweige zu mir, die vor kurzem noch die köstlichsten roten Früchte trugen. Ich nahm ihm seinen Schmutz,

als ob es selbstverständlich wäre, daß er ihn für mich bereit hielt.

Er paßte so recht zu meiner Stimmung, dieser stumm-lagende Kirschaum.

Da hebt ein leises Klingen an, Geigentöne, weich, langgezogen, klagend, dann wieder einsam-düsternd. Ich lausche den sehnsüchtigen Tönen, ein leises Lüftchen weht durch den Kirschaum, der seine langgestreckten Zweige im Rhythmus leise hin und her wiegt. So wiegt meine Seele mit und fühlt sich wie von zarter Hand berührt. Alle Disharmonien lösen sich an weichen Harmonien — — —

Meine Blicke wandern in die Richtung, aus der die Geigentöne kommen. Dort steht ein schmachtiger junger Mann, der sein Instrument inbrünstig an sich drückt und ihm die weichen Töne entlockt.

Und ringsum die Höfe lauschen mit. Die Kinder halten inne in ihrem Spiel und schauen mit großen Augen auf den Wundermann. Und ringsum öffnen sich die Fenster. Beschäftigte Hände ruhen, sehnsuchtsvolle Töne locken zu sehr.

Ein Hauch des Friedens über allem — — —

Die Töne wiegen und gleiten. Ein Sonnenstrahl dringt durch die Wolken und huscht über die Gestalt des Spielers. Noch mehr folgen, und bald haben sich die Höfe in goldnem Sonnenschein — — —

Die Töne keufen und schwellen. Dann Stille...

Noch lange, nach dem der Geiger schwieg, schwingen die Töne in mir, wiegt sich der Kirschaum in lieblichem Rhythmus, tanzen die Kinder Ringelreihen. M. P.

Schnaps.

In seinem spannenden Buche „Zwischen Wasser und Urwald“ (C. F. Beckhe Verlagsbuchhandlung, München) erzählt Albert Schweizer in seiner lebendigen, anschaulichen Weise:

„... Nach einer längeren Fahrt hatten wir an einem kleinen Regedorf. (Der Schaulplatz ist französisch Äquatorialafrika.) Am Ufer sind einige Hundert Holzschiffe, so etwa, wie sie die Bäder brauchen, aufgespeichert. Wir legen an, um sie einzunehmen, da der Dampfer mit Holzfeuerung läuft. Eine Pflanze wird ans Ufer geschoben. Die Regier bilden eine Kette und laden ein. An Bord steht einer mit einem Papier. Sobald zehn Scheite herüber sind, singt ihm einer vom Brett in einer schönen Kadenz zu: „Mach einen Strich!“. Beim hundertsten Stück heißt es auf dieselbe Weise: „Mach ein Kreuz!“. Der Preis beträgt 4 bis 5 Franken für hundert Scheite. Der Kapitän macht dem Dorfältesten Vorhaltungen, daß er zu wenig Scheite bereitgehalten habe. Dieser entschuldigt sich mit pathetischen Worten und Gesten. Zuletzt läuft die Auseinandersetzung darauf hinaus, daß er lieber in Schnaps als in Geld bezahlt sein möchte, weil er meint, daß die Weissen diesen billiger bekommen als die Schwarzen und er so besser bestehen würde. Jedes Liter Alkohol zahlt zwei Franken Eingangszoll in die Kolonie. Ich muß denselben Preis für den in der Medizin zur Desinfektion gebrauchten Alkohol entrichten.

Weiter geht die Fahrt. Am Ufer verlassen und zerfallene Hütten. „Als ich vor zwanzig Jahren ins Land kam“, sagt ein Kaufmann neben mir, „waren dies alles blühende Dörfer“. „Warum sind sie es nicht mehr?“, frage ich. Er zuckt die Achseln und sagt leise: „Schnaps...“

Nach Sonnenuntergang legen wir an einer Faktorei an. Es werden dreitausend Scheite eingenommen, was etwa zwei Stunden dauert. „Wenn wir bei Tage hier gehalten hätten“, sagt mir der Kaufmann, „würden jetzt alle Negerpasagiere (wir haben ihrer etwa 60) aussteigen und Schnaps kaufen. Das meiste Geld, das durch den Holzhandel ins Land kommt, wird in Schnaps umgeseht. Ich bin in den Kolonien der verschiedensten Völker herumgekommen. Der Schnaps ist der Feind aller Kulturarbeit.“

Für unsere Betriebsräte



Es kommt ein Tag!

Und immer wieder kommt der Tag,
der uns von unserm Lager ruft.
Dem Heulen der Sirenen wach,
verlassen wir die dumpfe Gruft,

in der wir, lebend eingesargt,
die Nacht verbringen ohne Traum.
Die Stadt liegt noch im Schlaf und schnarcht
und hört den Takt der Füße kaum,

der hart durch ihre Straßen häßt.
Uns zu verderben tut ein Tor
sich auf, wie eine Frau, die nachts
den Mann verdirbt, der sie erkor.

Mit tausend Nadeln bohrt ins Hirn
erbarmungslos sich rote Glut.
Es perlt der Schweiß auf unser Stirn,
und in den Adern kocht das Blut.

Das Blut, das lange unterjocht,
es wird gekocht und wird nicht gar;
doch wehe, wenn es überkocht
und, seiner Kraft gewahr,

die Straßen dieser Welt durchschäumt
und ungebärdig überrennt,
was in den Weg sich stellt und träumt.
Es kommt ein Tag, der keine Sklaven kennt!

Erich Selzer.

Keine Amtsenthebung von Betriebsvertretungsmitgliedern wegen gutgläubiger Uebergrieffe.

Das Reichsarbeitsgericht stellt in einem Urteil vom 16. April 1930 (Nr. RAARB. 49/29) fest, daß auch tatsächliche Uebergrieffe von Betriebsvertretungsmitgliedern bei Wahrnehmung von Betriebsvertretungsrechten — insbesondere bei Ausübung tariflich zugelassener Organisationskontrollen oder bei Nachprüfung von Belegschaftsbeschwerden — dann eine Amtsenthebung des betreffenden Betriebsvertretungsmitgliedes wegen grober Pflichtverletzung nicht rechtfertigen, wenn das Betriebsvertretungsmitglied gutgläubig gehandelt hat oder wenn ihm nicht nachgewiesen werden kann, daß es sich wider besseres Wissen die Uebergrieffe hat zuschulden kommen lassen.

In Uebereinstimmung mit der Borentscheidung des Arbeitsgerichts Wertheim hat das Reichsarbeitsgericht mit der oben zitierten Entscheidung den Antrag des Arbeitgebers auf Amtsenthebung des betreffenden Betriebsvertretungsmitgliedes aus folgenden grundsätzlichen Erwägungen rechtskräftig abgewiesen:

„Das Arbeitsgericht hat den Antrag abgewiesen, weil das Verhalten des Betriebsratsmitgliedes, auch wenn es eine Pflichtverletzung enthalte, jedenfalls nicht als eine gröbliche

Pflichtverletzung angesehen werden könne. Es hat erwogen, daß es nach dem im Betriebe der Antragstellerin geltenden Tarifvertrag den Vertrauensleuten und Betriebsratsmitgliedern, die einer der vertragschließenden Organisationen angehörten, gestattet sein sollte, außerhalb der Arbeitszeit gelegentlich der Lohnzahlung die Organisationszugehörigkeit bei den Belegschaftsmitgliedern zu prüfen, daß der fragliche Tag ein Lohnzahlungstag gewesen sei und daß der Antragsgegner des Glaubens habe sein können, er dürfe als Funktionär des Verbandes eine derartige Kontrolle vornehmen. Es sei ihm nicht zu widerlegen, daß er auch als Arbeiterratsmitglied sich für befugt gehalten habe, Klagen über den Betrieb, die ihm zu Ohren gekommen seien, nachzuprüfen. Wenn auch sein Verhalten dem Hausverwalter gegenüber nicht korrekt gewesen sei, so sei er doch, wie ihm nicht widerlegt werden könne, von seinem Recht überzeugt gewesen.

Die Erwägungen des Arbeitsgerichtes bewegen sich im wesentlichen auf tatsächlichen, der Nachprüfung des Reichsarbeitsgerichtes in der Rechtsbeschwerdeinstanz entzogenem Gebiete. Hierzu gehören insbesondere auch die Ausführungen, die sich auf den guten Glauben des Betriebsratsmitgliedes zur Berechtigung seines Verhaltens beziehen. Soweit sich die Rechtsbeschwerde daher hiergegen wendet, sind ihre Einwendungen in der Rechtsbeschwerdeinstanz unbeachtlich. Im übrigen läßt die Auffassung des Arbeitsgerichtes, daß die Verfehlung mit Rücksicht auf den ihm nicht zu widerlegenden guten Glauben nicht als eine gröbliche bezeichnet werden könne, einen Rechtsirrtum nicht erkennen und es kam deshalb unerörtert bleiben, ob und inwieweit das Verhalten sich überhaupt als eine Verletzung der einem Betriebsratsmitglied obliegenden gesetzlichen Pflichten darstellt.“

G.-S.

Der Betriebsrat muß den Einspruch erhebenden Arbeiter anhören!

Seit der Annahme des Betriebsrätegesetzes vom 4. Februar 1920 sind nun fast 11 Jahre verfloßen. Schwer sind für diejenigen, die sich bereit fanden, die Interessen der Kollegenschaft nach den gesetzlich neu gegebenen Möglichkeiten zu vertreten, die Anfangszeiten gewesen. Für unsere Kollegenschaft in den kleinen Zahlstellen waren die Verhältnisse doppelt schwer. Bildungsmöglichkeiten waren nicht so vorhanden, wie in den großen Zahlstellen. Unsere Bevollmächtigten, die belehrend tätig sein sollten, mußten sich das Notwendigste erst selbst nach Feierabend zusammensuchen, und die Gauleiter waren fast ständig mit Lohnverhandlungen beschäftigt.

Trotz alledem müssen wir feststellen, daß es dem überwiegenden Teil der als Betriebsratsmitglieder tätigen Kollegen und Kolleginnen gelungen ist, mit Fug und Recht die Bezeichnung als Vertreter der Arbeiterschaft zu führen,

und die Fälle, in denen sich die Vertretung der Organisation gegen die Haltung von Betriebsratsmitgliedern wenden muß, verschwinden fast ganz.

Wenn wir dies für unsere Berufsgruppe feststellen können, dann ist ein mir vorliegender Fall, der sich in einem großen berufsständischen industriellen Unternehmen abspielte, unverstänlich. Ein Mitglied unseres Verbandes, in der Hausbuchbinderei beschäftigt, wurde bestimmt, seinen Arbeitsplatz mit dem an der Schneidemaschine in der Hausdruckerei zu vertauschen. Dieser Wechsel sollte mit einer Lohneinbuße verbunden sein, gegen den sich unser Mitglied zur Wehr setzte. Nach einigen Tagen wurde ihm ein Schreiben übergeben, das die Kündigung enthielt, begründet mit dem üblichen Hinweis auf Personalverminderungen und ungenügende Leistungen (lies: „Behren gegen den verfehlten Lohnabbau“).

Nach erfolgtem Einspruch wurden unter Wahrung der Fristen von der Betriebsvertretung in mehreren Verhandlungen mit der Firma — nachdem von derselben noch weitere Mitteilungen gemacht worden waren — der ausgesprochenen Kündigung zugestimmt, ohne daß der Kollege von seiner gesetzlichen Betriebsvertretung gehört worden wäre. Eine Fühlungnahme der Organisation mit der Betriebsvertretung blieb ohne Ergebnis und durch die Zustimmung war eine weitere Verfolgung aussichtslos.

Unverstänlich ist es, wie eine solche Handhabung der Bestimmungen des Betriebsrätegesetzes möglich sein kann. Ueber den Gang des Einspruchsverfahrens (§ 86 BRG.) sagt Platow in seinem Kommentar Ziffer 1 Abs. 2: „das Verfahren beginnt mit einer richtenden Tätigkeit des Gruppenrats gegenüber dem Gefündigten, — —“ Ziff. 4 Abs. 1: „Die überragende Stellung, die dadurch die Betriebsvertretung hat und ihr eine bedeutende Machtstellung gegenüber dem vertretenen Arbeitnehmer verleiht, indem der weitere Verlauf des Einspruchsverfahrens nur von ihrer Stellungnahme abhängt und dem Arbeitnehmer der unmittelbare Weg zum Arbeitsgericht versperrt ist, — —“ Abs. 4: „Die Tätigkeit des Gruppenrats in diesem Stadium ist eine gerichtähnliche, — —“ Abs. 7: „Die vorstehend geschilderte Machtstellung des Gruppenrats erfordert eine entsprechend pflichtbewußte unparteiische Handlungsweise — —“ Abs. 6: „Die Anhörung des Gefündigten ist zwar als Regelfall geboten, ihre Unterlassung ist aber auf die Rechtswirksamkeit des Beschlusses ohne Einfluß.“

Es würde zu weit führen, alle Hinweise wiederzugeben, die dem aufmerksamen Leser sagen, daß eine richtende oder vertretende Tätigkeit nur dann möglich ist, wenn der Gefündigte gehört wird. Die Folgerung ist weiter, daß die Betriebsvertretung dem Arbeiter, dem auf Grund seines Bildungsganges nicht zugemutet werden kann, das Betriebsrätegesetz zu beherrschen, einen Vertreter beigt, der ihn in diesen Fragen allgemein belehrt. Insbesondere ist sie bei einem Einspruchsverfahren verpflichtet, die notwendige Aufklärung zu geben, zumal doch wohl fast alle Einsprüche persönlich erhoben werden.

Diese Sache unterbreite ich der Kollegenschaft, um nachzuweisen, daß es sich lohnt, das BRG.

durchzulesen. Die §§ 81—89 sollten von den Betriebsräten in den Betriebsversammlungen mit der Kollegenschaft besprochen werden. Damit würde viel Unheil verhindert. Das BRG. ist nicht schlecht, wenn es richtig angewandt wird. Wer es bessern will, lerne es kennen und handhaben. R. R. D.

Betriebsratswahl in der Reichsdruckerei.

Zu der am 20. November erfolgten Neuwahl der Betriebsvertretungen in der Reichsdruckerei waren vier Vorschlagslisten eingereicht worden. Der Liste der freien Gewerkschaften standen eine Liste der Christlichen und eine Liste der „revolutionären Gewerkschaftsopposition“ gegenüber. Trotz aller Anstrengungen haben die RBD-Leute nur die Mandate des Vorjahres retten können. Sie erzielten für ihre Liste 964 Stimmen und bekommen damit vier Sitze im Betriebsrat und ein Ersatzmitglied für den Arbeiterrat. Die christliche Liste erzielte 330 Stimmen und erhält einen Sitz im Betriebsrat. Die Liste der freien Gewerkschaften erhielt 1845 Stimmen und bekommt neun Sitze im Betriebsrat und ein Ersatzmitglied im Arbeiterrat. Die freien Gewerkschaften haben gegenüber dem Vorjahr ein Mandat erobert.

Von den Angestellten der Reichsdruckerei wurde nur eine Liste der freien Angestelltenverbände aufgestellt. Da keine Gegenliste eingereicht wurde, galt die Angestelltenliste als gewählt. Von dieser Liste bekommen drei Bewerber je ein Betriebsratsmandat, während fünf als Ergänzungsglieder in den Angestelltenrat gewählt sind. Die freien Gewerkschaften haben also ihre Vormachtstellung trotz der Verleumdungspropaganda der RBD. „gegen die Gewerkschaftsbürokratie und SPD.“ siegreich behauptet.

Welche Ansprüche verjähren am Jahreschluß.

Was man im täglichen Leben an Ansprüchen erwirbt, verjährt im allgemeinen in zwei Jahren, also z. B. die Ansprüche der Kaufleute, Fabrikanten und Handwerker für Lieferung von Waren oder Ausführung von Arbeiten für den Haushalt. Die Ansprüche der Lohnempfänger erlöschen ebenfalls infolge Verjährung nach zwei Jahren, denn die gesetzliche Bestimmung lautet:

„In zwei Jahren verjähren die Ansprüche derjenigen, die im Privatdienste stehen, wegen des Gehalts, Lohnes oder anderer Dienstbezüge, mit Einschluß der Auslagen,

sowie der Dienstberechtigten (Arbeitgeber) wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;

der gewerblichen Arbeiter, — Gesellen, Gehilfen, Lehrlinge, Fabrikarbeiter —, der Tagelöhner und Handarbeiter wegen des Lohnes und anderer an Stelle oder als Teil des Lohnes vereinbarter Leistungen, mit Einschluß der Auslagen;

sowie der Arbeitgeber wegen der auf solche Ansprüche gewährten Vorschüsse;

der Lehrherren und Lehrmeister wegen des Lehrgeldes und anderer im Lehrvertrag vereinbarter Leistungen sowie wegen der für die Lehrlinge bestimmten Auslagen.“

Nicht unerwähnt soll bleiben, daß auch die Ansprüche der Ärzte und Rechtsanwälte nach zwei Jahren erlöschen. Ansprüche auf Mietzins verjähren in vier Jahren, die Erbschaftsprüche aus unerlaubten Handlungen in drei Jahren, der Erbschaftspruch aus Miete und Pacht in sechs Monaten. Dagegen verjähren Ansprüche aus rechtskräftigen Urteilen, aus vollstreckbaren Vergleichen und Urkunden in dreißig Jahren.

Wann beginnt die Verjährung und wann ist sie vollendet? Ein Urlaubsanspruch z. B. war am 1. Oktober 1928 entstanden. Der tarifliche Arbeitsvertrag enthielt keine Ausschlussfrist

oder Verjährungsbestimmung. Dann sollte man annehmen, daß die Verjährung mit der Entstehung des Anspruches beginnt, also mit dem 1. Oktober 1928, und mit dem 30. September 1930 vollendet ist. Das ist aber falsch, denn die Verjährung der meisten der oben genannten Ansprüche beginnt mit Ablauf des Jahres, in dem der Anspruch entstanden ist, also in unserem Beispiel mit dem 31. Dezember 1928. Die Verjährung ist darum auch erst mit dem 31. Dezember 1930 vollendet. Wenn keine weiteren arbeitsrechtlichen Einwendungen vorliegen, dann kann der Kollege jetzt noch seinen Urlaubsanspruch aus dem Jahre 1928 geltend machen. Das darf aber nicht dahin führen, daß man die Geltendmachung tariflicher Ansprüche auf spätere Zeiten verschiebt. Bei dem gegenwärtigen Stand der Rechtsprechung kann der Unternehmer schon nach nicht allzulanger Zeit z. B. einwenden, der Arbeiter habe auf seinen Tariflohn verzichtet. Das Reichsarbeitsgericht hat entschieden, daß ein nachträglicher Verzicht auf den Tariflohn möglich und auch rechtswirksam sein kann. Also Vorsicht! Am besten ist es, seine Ansprüche gleich nach Fälligkeit geltend zu machen. Denn wenn auch der Unternehmer nicht gleich zahlen sollte, dann hat doch der Arbeiter der untertariflichen Bezahlung widersprochen und damit deutlich zum Ausdruck gebracht, daß er nicht beabsichtigt, auf den Tariflohn zu verzichten.

Welche Wirkung hat die Verjährung? Angenommen, ein Kohlenhändler verklagt im Januar 1931 seinen Kunden auf Bezahlung von Kohlen, die er im Oktober 1928 geliefert hat. Der Kohlenhändler hat vergessen oder unterlassen, seinen Kunden eine Rechnung oder Mahnung zu senden. Im Termin vor dem Amtsgericht vergisst der Kunde, die Verjährung geltend zu machen. Dann wird er verurteilt und muß bezahlen. Ob die Einrede der Verjährung geltend gemacht werden kann, ist nicht etwa von Amts wegen zu prüfen. Vielmehr muß derjenige, der die Erfüllung des gegnerischen Anspruches verweigern will, die Verjährung im Termin geltend machen. Und noch ein zweiter Fall: Angenommen, der Kunde bezahlt im Januar 1931 die Schuld für die Kohlen, die er im Oktober 1928 geliefert bekommen hat, ohne daß bis Dezember 1930 eine Stundung, eine Anerkennung, eine Rechnung oder Mahnung erfolgt ist. Nachdem er bezahlt hat, besinnt er sich hinterher auf die Einrede der Verjährung und verlangt das Geld zurück. Damit wird er aber keinen Erfolg haben; denn das zur Befriedigung eines verjährten Anspruchs Geleistete kann nicht zurückgefordert werden, auch wenn die Leistung in Erkenntnis der Verjährung bewirkt worden ist. Nach der Vollendung der Verjährung ist der Verpflichtete berechtigt, die Leistung zu verweigern.

Aber das geht nicht immer alles so glatt. Wohl kommt es häufig vor, daß Schulden erst nach mehr als zwei Jahren bezahlt werden. Trotzdem aber sind sie noch längst nicht verjährt. Die Verjährung kann gehemmt oder unterbrochen werden. Wenn der Gläubiger dem Schuldner z. B. die Schuld stundet oder wenn der Schuldner aus irgendeinem anderen Grunde zur Verweigerung der Leistung berechtigt ist, dann ist die Verjährung gehemmt. Das kommt in der Praxis oft vor. Z. B. ein Unternehmer hat noch rückständigen Lohn zu zahlen. Er kann nicht, weil das Geschäft schlecht geht. Er vereinbart mit dem Arbeiter, daß die Summe auf ein halbes Jahr gestundet werden soll. Dieses halbe Jahr wird in die Verjährungsfrist nicht eingerechnet. Es kann aber auch der Fall eintreten, daß die Verjährung unterbrochen wird. Das ist etwas anderes als Hemmung, denn nach der Unterbrechung beginnt die Verjährungsfrist von neuem. Z. B., der Schuldner zahlt nach einem Jahr eine Abschlagszahlung oder er zahlt Zinsen, leistet eine Sicherheit oder erkennt in anderer Weise nach einem Jahr seine Verbindlichkeit an. Dann beginnt eine neue Verjährungsfrist. Wird die Verjährung unterbrochen, dann kommt die bis zur Unterbrechung verstrichene Zeit nicht in Betracht, eine neue Verjährung kann erst nach der Beendigung der Unterbrechung beginnen. Unterbrochen wird die Verjährung auch durch Klageerhebung, die Zustellung eines Zahlungsbefehls im Mahnverfahren, die Anmeldung des Anspruches im Konkurs, die Bormahme einer Vollstreckungshandlung, die Stellung des Antrages auf Zwangsvollstreckung usw. Im übrigen kann die Verjährung durch Vereinbarung weder ausgeschlossen noch erschwert werden. Dagegen ist eine

Erleichterung der Verjährung zulässig, insbesondere eine Abkürzung der Verjährungsfrist.

Wie kann sich der Arbeiter gegen eine Verjährung seiner Ansprüche schützen? Soweit es sich um die oben angegebenen Ansprüche handelt, ist es am günstigsten für ihn, wenn er die Verjährung unterbricht, denn nach der Unterbrechung beginnt die volle Verjährungsfrist neu zu laufen. Der Arbeiter schützt sich also am besten, wenn er sich eine Abschlagszahlung geben oder indem er sich Zinsen zahlen, Sicherheit leisten oder die Schuld in anderer Weise anerkennen läßt. Am günstigsten bleibt die Klageerhebung und Erwirkung eines Urteils, denn die Ansprüche aus einem Urteil verjähren erst nach 30 Jahren.

Wann verjähren Ansprüche aus der Sozialversicherung? Auch hier liegen besondere Vorschriften vor. Rückständige Beiträge zur Krankenkasse verjähren zwei Jahre nach Ablauf des Kalenderjahres der Fälligkeit, wenn sie nicht absichtlich hinterzogen sind. Wer zu Unrecht Beiträge entrichtet oder zu hohe Beiträge geleistet hat, hat einen Anspruch auf Rückerstattung. Dieser Anspruch verjährt in sechs Monaten nach Ablauf des Kalenderjahres, in dem sie entrichtet worden sind. Anders ist es, wenn in der Invalidenversicherung in der irrümlichen Annahme der Versicherungsspflicht Beiträge entrichtet worden sind. Der Versicherte kann die Beiträge binnen zehn Jahren nach der Entrichtung zurückfordern, wenn ihm nicht schon eine Rente rechtskräftig bewilligt worden ist und die Renten nicht in betrügerischer Absicht verwendet worden sind. Der Unternehmer kann in solchen Fällen die Beiträge nicht mehr zurückfordern, wenn ihm vom Arbeiter der Wert seines Anteils erstattet ist oder seit der Entrichtung zwei Jahre verstrichen sind. Hohe Mahnungen und Vorhaltungen unterbrechen die Verjährung nicht, vorbehaltlich der Ausnahme des § 1444 der Reichsversicherungsordnung, wenn es sich um rückständige Beiträge handelt.

Der Anspruch auf die Unfall- oder Invalidenrente verjährt in vier Jahren nach der Fälligkeit. Zunächst muß also einmal der Anspruch entstanden sein. In der Invalidenversicherung gehört zur Entstehung des Anspruches auf Invalidenrente Eintritt der Invalidität, Erfüllung der Wartegeld, Aufrechterhaltung der Anwartschaft und Stellung des Antrages. Sind diese Voraussetzungen erfüllt, dann wird die Rente fällig. Innerhalb von vier Jahren verjährt dieser Anspruch. Bei der Unfallversicherung muß ebenfalls der Anspruch auf Entschädigung angemeldet und fällig gewesen sein, ehe die Verjährungsfrist beginnen kann. Anders in der Krankenversicherung: die Ansprüche auf die Leistungen der Krankenkassen verjähren in zwei Jahren nach dem Tage der Entstehung. Aber auch in der Arbeitslosenversicherung gibt es Verjährung und Ausschlussfristen. Der Anspruch auf Auszahlung der Arbeitslosenunterstützung ist ausgeschlossen, wenn seit dem Tage, für den sie bewilligt worden ist, drei Monate verstrichen sind. Zuwendungen gegen die Strafverfahren der Sozialversicherung und Arbeitslosenversicherung verjähren in einem Jahr.

Dr. R.

Kolleginnen und Kollegen! Väter und Mütter!

Eure gewerkschaftliche Pflicht ist noch nicht erfüllt, wenn ihr nur selbst der Organisation angehört. Eure Pflicht ist es, die erwerbstätigen Familienangehörigen, besonders auch die in der Heimarbeit Beschäftigten, der zuständigen Gewerkschaft zuzuführen. Eure im Lebensverhältnis sich befindenden Söhne gehören in die Jugendabteilung des zuständigen Verbandes.

Stimmen aus unserem Kollegentreis.

Proletarische Weihnachten.

Aus fernen Tagen steigt ein Lied herauf, vergessen fast, das greift mit seinen Klängen leis in die dunklen Winkeln unsrer Seelen, wo die verstaubten Weihnachtsglocken hängen.

Die Straßen jeder Stadt sind in diesen Tagen außerordentlich belebt, in den Schaufenstern ladet große Prachtentfaltung zu den mannigfaltigen Einkäufen ein. Durch tausendjährige Ueberlieferung sind es die Menschen gewöhnt, am Weihnachtsfeste Geschenkfreuden zu machen. Dem aufmerksamen Beobachter bietet sich jedoch gerade in diesen Tagen mehr Gelegenheit als sonst, einen betrüblichen Anschauungsunterricht zu nehmen, wie die Güter dieser Welt überaus ungleich verteilt sind. Für die in schwere Peize gehüllten Herren und Damen gibt es halbe Autos voll Geschenkpakete und bis zur Decke reichende Weihnachtsbäume, behangen mit den raffiniert auserlesenen Federbüscheln. Für den frierenden Proletarier und seine bleichen Kinder bleiben, wenn überhaupt, dann nur wenige billige Sachen an einem dürftigen Fichtenbäumchen. Statt Frieden auf Erden ist das ganze Leben der Arbeiterklasse auf Kampf gegen Unterdrückung und Ausbeutung eingestellt und wir wissen, es bedarf noch unendlich vieler Arbeit aller Leidenden, bis die Freiheit, Gleichheit und Brüderlichkeit verwirklicht wird. Darum müssen wir weiter kämpfen für ein freies Geschlecht gegen alle Willkür und Unrecht, wir wollen unser eigener Erlöser sein. Wir sehen trotzdem noch das Weihnachtsfest als ein Fest der Liebesbetätigung an. Zwar können wir nicht Wasser in Wein verwandeln, auch nicht tausende Menschen mit fünf Broten speisen, jedoch tun auch wir an unseren besonders leidenden Brüdern und Schwestern, was in unsern Kräften steht.

Angelehnt an die erleuchteten Tannenbäume, die wir als die Symbole der Freude und der Freiheit betrachten, wollen auch wir uns in Liebe betätigen, aber auch gleichzeitig immer wieder den Ruf erschallen lassen: Kollegen und Kolleginnen, haltet fest zusammen und sammelt immer mehr Streiter in unserer wirtschaftlichen Schutzhütte und Trughülle, im Verband. Wenn alle Mitarbeiter und Mitarbeiterinnen unentwegt hiernach handeln würden und ihren Angehörigen das Verbandsevangelium zu jeder Frist lehren wollten, dann wird das Ziel um so leichter erreicht werden, nach dem wir schon lange streben, nämlich „Friede auf Erden und allen Menschen ein Wohlgefallen!“

Was kümmert den Verkündern der christlichen Nächstenliebe die Not der Massen. Sie hungern ja nicht und haben ein schützendes Dach über dem Kopfe. Sie möchten im Gegenteil das Volk der Arbeit durch noch größere Not so kirre machen, daß es ihnen aus der Hand frist.

Wir, die wir stündlich in der Arena des wirtschaftlichen Kampfes stehen, wir hören den ständigen Bewußtseinssehrei der Massen nach Arbeit und Brot. Wir haben denken gelernt und wissen: das Leben laßt kalt und hart darüber, wenn wir uns allzusehr den altherkömmlichen Träumereien und der Verzagtheit überlassen würden. Grobe Hände zerrissen den Schleier vor unseren Augen. Dadurch haben wir sehen und denken gelernt. Hoher denn verfunkenen Stern des kindlichen Glaubens ist der des Wissens und zeltklaren Willens bei uns aufgegangen. Er ist uns Mahner und Kufer zum Kampfe gegen Ungerechtigkeit, er ist uns Führer auf dem dornigen Pfade in die Zukunft, die unsere eigene Kraft uns bereiten soll.

Unsere Organisation, die einst gegründet wurde aus großer Not und Sorge, die seitdem schon viele Wetter und Stürme überstanden hat, sie ist mitberufen, die Welt des velsachen Trübals aus ihren verrosteten Angeln zu heben. Ist auch die Erlösung nicht so schnell herbeigeführt, wie wir alle wünschen, dann wissen wir doch, daß wir dieses Ziel erreichen. Deshalb dürfen wir nie erlahmen und müssen jederzeit im Kampfe für das Recht der Unterdrückten treu zur Gewerkschaft stehen. Wir dürfen nie vergessen, daß wir mit berufen sind, der Menschheitserlösung selbst die Wege zu ebnen, auf denen unsere Nachkommen in wirklich reiner Menschensliebe wandeln sollen in das Land des Lichtes, der Freude und des Friedens, in das Land des Sozialismus.

Die Sehnsucht nach Erlösung aus dem niederbedrückten Arbeiterdasein bewegt anfeuernd unsere Herzen. Wir feiern das Weihnachtsfest der völkerebrenden Menschensliebe in tatkräftiger Auswirkung des Gedankens: „Alle für einen und einer für alle!“ Wenn auch für die nächste Zukunft nicht die besten Aussichten für die Arbeiterklasse vorhanden sind, dann wollen wir uns dennoch geloben, in der Gewerkschaft zeltklar weiter zu wirken, damit in Zukunft ein bedeutend glücklicheres und freieres Geschlecht ungetrübtere Zeiten erleben wird. W i h e l a.

— und den Menschen ein Wohlgefallen!

Weihnachten! Auf dem Tische ein Strauß von Tannengrün. Still brennt die Lampe, die einzige Gesährtin langer, stiller Winterabende. Die lieben Bücher liegen stumm umher und auch die geliebte Pfeife hat den Betrieb eingestellt. Die langjährige Gesährtin hat einen stillen Ruheplatz gefunden und die Kinder sind lange schon wie die Vögelchen auf und davon geflogen. Ja, es ist wirklich ein stiller Abend und auch ich bin still und in mich gekehrt.

Ganz unvermittelt steigt der Geist durch die Bande und macht halt vor einem kleinen Häuschen. Hier erlebte ich die erste Weihnacht. Wie war es doch so primitiv, dieses kleine Häuschen, mit kleinen Fenstern, das Glas in allen Regenbogenfarben schillernd, der Fußboden von Lehm gestampft, der Herd mit dem Dreifuß und über ihm der Kienplan, die Leuchte für lange Winterabende. Die Petroleumlampe war noch nicht da und auch der bescheidenste Zierat, die Uhr, Gardinen an den Fenstern, schöne Bilder an den Wänden — alles fehlte. Wie arm waren doch die Menschen in jenen Zeiten. Doch auf dem Tische stand ein Weihnachtsbaum, der Kupfuß eben so primitiv wie alles zu damaliger Zeit. Nur der Mond schien hell durch die kleinen Fensterchen und überzog alles mit seinem geheimnisvollen Schimmer. Früh läuteten die Glocken und in der Kirche sang der Chor „Ehre sei Gott in der Höhe und den Menschen ein Wohlgefallen.“

Auch heute höre ich in Gedanken diese Botschaft. Doch die Zeiten fliehen pfeilschnell, aber in jedem Jahr schwang auch ein eigener Ton mit. Als die Schuljahre abgebrochen werden mußten, klangen sie recht wehmütlich, weil damit der Abschied von der Heimat eingeläutet wurde, der Heimat, in der ich so stark wurzelte, in der jeder Weg und Steg, jedes Haus und jeder Mensch wohlbekannt war.

In der neuen Heimat kam es mir denn so recht zum Bewußtsein, was ich in der alten verloren hatte. Nun sind aber belleibe Jahrzehnte keine Herrenjahre. Aber nach vielem Leid, nach vielem Ach und Krach läuteten dann wieder einmal die Weihnachtsglocken. Mit tausend Mästen segelt hinaus der Jüngling, hinaus ins Leben, in die Welt, in die Freiheit. Wer weiß es nicht, was es heißt, frei zu sein, für sich denken, ganz auf sich gestellt zu sein, allein für sich verantwortlich? Und doch, wie schwer war es, festen Fuß zu fassen, Arbeit zu finden, das tägliche Brot. Nur nicht unter die Räder kommen. Und endlich Arbeit, aber wie wenig hatte man doch gelernt. Wie mußte man sich mühen, wie versteht es doch der Nebentollege besser. Doch er half mir, er klärte mich auf über die lange Arbeitszeit und den knappen Lohn.

Und wieder klingen Weihnachtsglocken. Diesmal aber höre ich einen ganz fremden Ton. „Organisation!“ „Arbeiter aller Länder, vereinigt euch!“ Welche Ideen verborgen sich hinter diesen Worten? Wie zitterten wir vor Kampfgier. Was galt es alles zu gewinnen! Aber es war auch sehr schwer, zu organisieren. Noch war das Sozialistengesetz. Trotzdem die Gründung des Albumarbeiter-Vereins, später des Fachvereins, aus dem unser Verband wurde. Sind wir nicht Sturm gelaufen um den Achtfundentag? Wer zählt all die Namen, deren Träger ihr Bestes hergegeben haben? Doch unsere Arbeit hat taufendfältige Frucht getragen, immer größer wurde die Geselligkeit, immer größer wurde der Apparat, der dann endlich sein Domizil im Gewerkschaftshaus fand.

Aber das ist schon lange her, und wer weiß, auf welchem Punkt wir heute stünden, hätte nicht 1914

der größte aller Kriege uns die gräßlichsten Wunden geschlagen. Waren wir doch so weit, daß jeder unserer Kollegen des öfteren ein Huhn im Topfe hatte und jeder über einen gewissen Wohlstand verfügte. Doch noch Schlimmeres als der Krieg war uns vorbehalten: Die Inflation. Wohl brachte uns die Zeit nach 1919 die Mitglieder in hellen Haufen, die bald wieder wie die Spreu vor dem Winde verschwanden.

Noch sind die Wunden, die uns Krieg und Inflation geschlagen, nicht geheilt und es wird wohl noch lange so sein. Aber in unserem Verband geht es aufwärts. Ist er nicht wie ein starker Baum, der seine Äste weit über deutsches Land streckt und noch viel weiter? Können wir nicht in seinem Schatten ruhig weilen? Wenn du krank bist oder arbeitslos oder in Streik oder du bist gemahregelt oder du mußt gar deinen Wohnsitz verlegen, immer ist der Verband dein treuester Freund. Unsere Zeitung, unsere Bibliothek, sind sie nicht musterhaft? Und das Schönste, was wir geschaffen haben: unsere Invalidentunterstützung. Die Kollegen, die da alt und abgearbeitet im Genuß dieser Unterstützung stehen, können es bezeugen. Dürfen wir mit dem Erreichten zufrieden sein? Nein! sage ich, nur Zumpen sind bescheiden, Brave freuen sich der Tat! Noch gibt es viel zu tun, ich erinnere an das Problem der Arbeitslosen. Genau wie wir um den Achtfundentag Sturm gelaufen sind, so müssen wir heute für den Sieben-, vielleicht schon für den Sechsfundentag eintreten. Viele wohlverordnete Rechte sind uns wieder geraubt worden. Die Altersgrenze in der Altersversicherung muß herabgesetzt werden auf mindestens 60 Jahre und die Sozialrente muß etwas reichlicher fließen.

Kollegen und Kolleginnen, die ihr unseren Bestrebungen noch fern steht, kommt zu uns, nehmt Teil an unseren Bestrebungen. Denkt nach, noch seid ihr jung. Sichert euer Alter! Denkt an die heutige Arbeitsweise am fließenden Band, sie wird euch frühzeitig zermürben. Denkt an unsere eisernen Kollegen, mit Elektrizität gespeist, sie arbeiten schneller als ihr denkt.

Jedem Menschen für sein Leben,
Ist ein Maß von Kraft gegeben,
Das er nicht erweitern kann!
Aber nach den rechten Zielen,
Stets die Kräfte lassen spielen,
Soll und kann ein rechter Mann.

Wie arm ist doch der Mensch, wenn er alt, krank, gebrechlich und arbeitslos ist und hat nicht bei Zeiten den Weg zu seiner Organisation gefunden. Verfüme das niemand, noch ist es Zeit. Denn Organisation ist Friede, heißt: allen ein Wohlgefallen.

Und so höre ich auch heute wieder der Weihnachtsglocken hellen Ton, sie klagen: Mehr Organisation, mehr Organisation!
S a r z e m b o w s k i.

Berichte.

Machen. Das Graphische Kartell hatte die Berufsangehörigen der vier graphischen Organisationen am 6. Dezember zu einer Versammlung eingeladen, um ihnen Aufklärung zu geben über die allgemeine wirtschaftliche Lage unter besonderer Berücksichtigung des graphischen Gewerbes. Gleichzeitig sollte die Versammlung auch werbend wirken. Redner waren Gauleiter Kollege Hellmann-Röhm vom Hilfsarbeiter-Verband und Gauleiter Kollege Dreger-Röhm. Ausgehend vom Rücktritt der Regierung Müller, die zurücktrat, weil sie es nicht verantworten wollte, daß die Sozialversicherung, insbesondere die Arbeitslosenversicherung, weiter verlehrt werden soll, behandelte Kollege Hellmann die von dieser Zeit an lautende Parole „Preisabbau und Lohnabbau“. Der Deynhaufener Schiedspruch war der Auftakt zum allgemeinen Lohnabbau, den sich die bürgerliche Regierung auf Drängen des Unternehmertums vorgenommen hat. Durch den Wahlausfall vom 14. September glaubte die Reaktion ihre Stunde für gekommen. Durch Lohn- und Preisabbau will man der Arbeitslosigkeit Herr werden und mit den übrigen Maßnahmen der Notverordnung bessere wirtschaftliche Verhältnisse herbeiführen. Im Gegensatz hierzu fordert der ADGB eine Reduzierung der Arbeitszeit auf 40 Stunden. Ein Abbau der Löhne und damit eine Senkung der Kaufkraft würde sich folgenreicher, besonders in unserem Gewerbe auswirken, weil gerade unser Gewerbe nicht immer lebensnotwendige Artikel an den Mann bringen muß, also auf eine gehobene Kaufkraft angewiesen ist.

Kollege Dreger behandelte anschließend die allgemeine Lage von der wirtschaftlichen Seite aus. Er wies auf die Widersprüche hin, die sich in der kapitalistischen Wirtschaftsordnung ergeben. Als Beispiel

föhre er die Leberproduktion an Getreide, Kaffee und sonstigen Artikeln an. Troßdem Bedarf für diese Ware vorhanden ist, stößt infolge fehlender Kaufkraft der Absatz und damit werden tausende Existenzen wirtschaftlich zugrunde gerichtet.

Dann ging Kollege Dreger auf die Lage in unserem Gewerbe näher ein. Kollege Simons berichtete über die Verhältnisse hier am Ort. Er wies auf die Betriebe hin, in denen besonders die Arbeiterinnen weit unter Tarif entlohnt werden, obwohl die Tarife unabbdingbar sind und zog eine Parallele zwischen den Unternehmen, für die der Zusammenschluß im Arbeitgeberverband eine Selbstverständlichkeit ist und den Arbeitern, denen man immer und immer wieder vor Augen führen müsse, daß ihre Interessen nur gewahrt werden innerhalb ihrer Berufsorganisation. Er forderte die Kollegen auf, dafür zu sorgen, daß auch die Arbeiter klar sehen lernen, und daß sie den Weg finden, den sie zu gehen haben, den Weg zur Organisation.

In der weiteren Aussprache kam durch die Vertreter der anderen Organisationen der Wille zum Ausdruck, im Sinne der Anregungen zu handeln. Nach dem Schlusswort des Kollegen Heilmann dankte der Vorsitzende des Graphischen Kartells, Kollege Buchdrucker Gerads, den beiden Rednern des Abends für ihre vortrefflichen Ausführungen, und man ging mit dem Gefühl nach Hause, daß die Versammlung ihre Wirkung nicht verfehlen wird.

Bochum. Am 29. November fand unsere Hauptversammlung statt, die sich in Anbetracht der wirtschaftlich schlechten Verhältnisse eines sehr guten Besuches erfreute, zumal es galt, unsern langjährigen Kassierer, den Kollegen Schröder, als Verbandsjubililar zu ehren. Aus diesem Anlaß war auch unser Gauleiter, Kollege Dreger, Köln, erschienen. Nach einem einleitenden Musikstück und der Eröffnungsrede unseres Vorsitzenden Kollegen Dittmann wurde dem Jubilar die Ehrenurkunde des Verbandes sowie einige Geschenke als Anerkennung der Zahlstelle Bochum überreicht. Kollege Dreger betonte, daß es eine Jubilärfeyer besonderer Art sei. Er berief sich auf den Vater unseres Kollegen Schröder, der der Mitbegründer des Bergarbeiter-Verbandes (1889) und ein tüchtiger Wortkämpfer und später Vorsitzender des Bergarbeiter-Verbandes gewesen sei. Er streifte ferner die harte Jugend unjeres Kassierers und die früher tarigen Familienverhältnisse. Die Vertreter der auswärtigen Zahlstellen (Düsseldorf, Duisburg und Dortmund) überbrachten namens ihrer Zahlstellen ebenfalls herzliche Glückwünsche. Mit einem Hoch auf unseren Verband und den Jubilar ging es dann bei guter musikalischer Begleitung zum gemütlichen Tanz über, der uns bis nach Mitternacht in froher Eintracht beifammenhielt.

Neuchau. Am 4. Dezember hielt unsere Zahlstelle eine gut besuchte Mitgliederversammlung ab. Kollege Miering-Ghemnitz hielt ein bemerkenswertes Referat über „Wirtschaft und Gewerkschaften“. Seine vortrefflichen Ausführungen wurden von den Mitgliedern verständnisvoll entgegengenommen. Zum Schlusse seines Vortrages erwähnte er die Kolleginnen und Kollegen, geschloffen und einig zur Gewerkschaft zu stehen. In der Aussprache wurden hauptsächlich örtliche Verhältnisse gestreift. Einstimmig wurde der Antrag angenommen, den erwerbslosen Mitgliedern eine Weihnachtsunterstützung zu geben. Festsetzung und Verteilung der Summe wurde einer Kommission übertragen. Mit der Bitte, die Worte des Referenten zu beherzigen, schloß der Vorsitzende die Versammlung.

Neutlingen. Kollege Döbbling sprach am 10. Dezember hier über „Lohnabbau und Preisabbauabschwindel“. Der Besuch der Versammlung war so stark wie seit Jahren nicht mehr. Besonders fiel der nahezu restlose Besuch unserer Kolleginnen auf. Döbbling ging in seinen Ausführungen davon aus, daß es gegenwärtig nicht nur in politischer Hinsicht um die Existenz der deutschen Arbeiterschaft geht, sondern auch in wirtschaftlicher. Die Unternehmer wollen die gegenwärtige große Arbeitslosigkeit ausnützen, um einen allgemeinen Lohnabbau durchzudrücken. Unterstützt werden diese Bestrebungen von der Reichsregierung. Von einer Preislenkung ist jedoch noch nichts zu verspüren. Der Arbeiterschaft aber wird gemutet, von ihrem durch anhaltende Kurzarbeit geschwächerten Einkommen auch noch einen Abbau der Löhne in den Kauf zu nehmen. Lohnabbau führt zur Schwächung der Kaufkraft, die Umsätze werden kleiner und dadurch die Arbeitslosigkeit noch größer. Wir müssen in erster Linie eine ganz gewaltige Preislenkung fordern, die bei allen lebensnotwendigen Artikeln auch in die Erscheinung tritt. An Hand von Zahlen bewies Döbbling sehr zutreffend, daß fast alle Lebensmittel mit verschwindenden Ausnahmen in den letzten zwei Jahren im Preise gestiegen sind. Wenn das Brot etwas billiger geworden ist, dann ist dasselbe auch gleichzeitig in der Qualität durch Surrogatzusätze schlechter geworden. Sind die Mehlen zurückgegangen oder etwa

der Gaspreis? Die ganze Aktion der Regierung muß daher als Schwindel bezeichnet werden. Die Unternehmer haben in den Jahren nach der Inflationszeit große Gewinne erzielt durch die niedrigen Löhne. Wo sind diese Gewinne hingekommen? Zum Teil wurde damit eine überhörsigste Rationalisierung durchgeführt, die die menschliche Arbeitkraft verdrängt. Durch Kartellierung sind die Warenpreise künstlich

Zahlst du deinen Beitrag richtig?

Mit dem Erscheinen dieser Nummer ist der 52 Wochenbeitrag für 1930 fällig. Nach § 6 Abs. 1 des Statuts ist der Beitrag nicht nachträglich, sondern im voraus zu entrichten. Achtet auch darauf, daß der Beitrag in der vorgeschriebenen Höhe geleistet wird.

hochgehalten worden. Döbbling kam auch auf die Haltung der Kommunisten zu sprechen. Die RGD. bedeutet eine Zersplitterung und damit eine Schwächung der gewerkschaftlichen Kampffront. Mit allen Mitteln ist auch die NSDAP. zu bekämpfen, die Schutztruppe und Knüppelgarde des Großkapitals und der Großpensionäre. Diese Partei erstrebt die Vernichtung der Gewerkschaften, der Arbeiterparteien und der Genossenschaften. Wir sehen also, wohin die Reise geht. Eine Stärkung des Reichsbanners ist notwendig, damit den Herrschaften ihre Diktaturlust vergehen. — Starter Beifall belohnte den Redner. In der anschließenden Diskussion kam übereinstimmend zum Ausdruck, sich einem Lohnabbau ganz entschieden entgegenzusetzen. — Vorsitzender Speidel erwähnte zum Schluß noch die Anwesenden, auch unsere Generaterversammlung im Januar ebenso zahlreich zu besuchen.

Infolge der bevorstehenden Feiertage schließt mit dieser Nummer Jahrgang 1930 unserer Zeitung. Die nächste Nummer erscheint als Nr. 1/2 1931 am 4. Januar; sie wird am 29. Dezember früh abgeschlossen und am 31. Dezember zum Versand gebracht.

Inhaltsverzeichnis.

Gewerkschafters Weihnachten!
Der Arbeitsmarkt im November.
Technischer Triumph und Massenelend.
Die Organisation der Unternehmer.
Die Arbeitslosigkeit im Weihnachtsmonat.
Die Gewerkschaftspresse und ihre Gegner.
Carl Legien zum Gedächtnis.
Zur Unterhaltung: Ein Zwiegespräch. — Der Hofgelger — Schnaps.
Für unsere Betriebsräte: Es kommt ein Tag. (Gedicht). — Keine Amisentlassung von Betriebsratsmitgliedern wegen gutgläubiger Uebergriiffe. — Der Betriebsrat muß den einspruchserhebenden Arbeiter anhören. — Betriebsratswahl in der Reichsdruckerei. — Welche Ansprüche verfahren am Jahreschluss?
Stimmen aus unserem Kollegenkreis: Proletarische Weihnachten. — und den Menschen ein Wohlfallen.
Berichte: Aachen. — Bochum. — Neuchau. — Neutlingen.
Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes: Einbindung der Verbandsgelder. — Vollgellebte Mitgliedsbücher und -karten. — Lokalbeiträge. — Ausschüsse aus dem Verband. — Materialverfand.

Bekanntmachungen des Verbandsvorstandes.

1. **Einsendung der Verbandsgelder.** Alle überschüssigen Verbandsgelder sind immer sofort, spätestens aber vor Ende jeden Monats an die Verbandskasse einzufenden. Da das vierte Quartal mit der 52. Beitragswoche am 27. Dezember abschließt, werden wir alle bis zum 31. Dezember eingezahlten Geldsendungen noch als für das vierte Quartal eingedant verbuchen.
Die örtlichen Bevollmächtigten und die Revisoren sind verpflichtet, dafür besorgt zu sein, daß größere Geldbeträge nicht zurückgehalten, sondern an die Verbandskasse abgeführt werden; für eventuell eintretende Verluste sind die Zahlstellen haftbar.
2. **Für die mit Ende des Jahres 1930 vollgellebten Mitgliedsbücher** werden neue Bücher ausgestellt. Das Einkleben von Ersatzblättern mit Rubriken für die Beitragsleistung darf nicht mehr erfolgen. Soweit in den Vorjahren schon Ersatzblätter in die alten Bücher eingeklebt wurden, sind auch diese Bücher sämtlich zur Erneuerung mit einzufenden, selbst dann, wenn auch noch nicht alle vier Seiten dieser Ersatzblätter mit Beitragsmarken beklebt sind.
Außer den vollgellebten Mitgliedsbüchern sollen nun auch alle diejenigen Bücher erneuert werden, in denen noch Beitragsmarken aus den Jahren 1923 und 1924 kleben, um dadurch für die in dieser Zeit nicht ordnungsgemäß geleisteten Beiträge die richtige Umrechnung durchzuführen. Es sind daher auch alle diejenigen Bücher zur Erneuerung mit einzufenden, die vor dem 1. Januar 1925 ausgestellt wurden, auch wenn darin noch nicht alle Seiten der Beitragsrubriken mit Karten beklebt sind.
Die Umstreifung der Bücher erfolgt durch den Verbandsvorstand. Die Inhaber solcher Bücher bitten wir, schnellstens ihre Beitragspflicht (bis einschließlich 52. Woche) zu erfüllen und die Bücher dann sofort an die Gau- bzw. Zahlstellenverwaltung zur Weitergabe an uns einzuliefern. Die Verwaltungen erfordern wir, in jedem dieser Bücher die Eintragungen auf der Titelseite genau nachzuprüfen und, wenn not-

- wendig, zu ergänzen, wobei zu beachten ist, daß jedes Buch die Unterschrift des Inhabers mit vollem Vor- und Zunamen tragen muß. Dann ist auch darauf zu achten, daß beitragsfreie Wochen als solche kenntlich gemacht und alle übrigen Wochenfelder mit Beitragsmarken beklebt sind. Eingelante Bücher, die dem nicht entsprechen, müssen von uns zurückgegeben werden.
3. **Mitgliedsarten,** die bereits mit 52 Beitragsmarken beklebt sind, bitten wir nur dann zum Umtausch gegen ein Mitgliedsbuch einzufenden, wenn darin die Beiträge bis Ende des Jahres 1930 entrichtet sind.
 4. **Die Lokalbeiträge** sind in der Zahlstelle **Stadbach-Rheydt** ab Woche 1 1931 mit Genehmigung des Verbandsvorstandes neu geregelt. Sie betragen in
- | | | | | | |
|----------------|-------|--------|---------|--------|-------|
| | Bl. I | Bl. II | Bl. III | Bl. IV | Bl. V |
| Beitragsklasse | 5 | 15 | 20 | 30 | 30 |
5. **Ausgeschlossen** wurde auf Grund des § 16b und d des Statuts in Hamburg die Buchbinderrelarbeiterin **Klara A. Göbner**, Buch-Nr. 396 156, geb. am 5. September 1912 in Neutkirchen und in Berlin der Hilfsarbeiter **Richard Wagner**, Buch-Nr. 362 998, geb. 30. Mai 1908 in Saarbrücken.
 6. **Materialverfand.** An die Kassierer aller Gauen und Zahlstellen sind in den letzten Tagen verfant worden:
 1. Abrechnungsformulare und Ergänzungsbogen für den Abschluß des 4. Quartals.
 2. Formulare für die Zusammenstellung totaler Einnahmen und Ausgaben pro 1930.
 3. Datumzeiger für die Beitragsleistung im Jahre 1931.
 4. Kassenabschlußformulare für die Kassenrevisionen.
 5. Berichtskarten an den Gauvorstand über einen Auszug aus der Quartalsabrechnung.
 Sollte diese Sendung bis zum 20. Dezember irgendwo nicht eingetroffen sein, bitten wir um Nachricht.
- Der Verbandsvorstand.**